

ORTE DER ERINNERUNG

**DENKMAL FÜR DIE ZERSTÖRTE SYNAGOGE LINDENSTRASSE  
UND JÜDISCHES MUSEUM BERLIN**

EINE EXKURSION FÜR INTEGRATIONS- UND ORIENTIERUNGSKURSE

Arbeitsheft für Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer

An aerial photograph of a memorial site. The site consists of numerous rectangular concrete slabs arranged in a grid pattern on a grassy area. A large, circular graphic composed of several overlapping white lines is centered over the middle of the slabs. The text 'ORTE DER ERINNERUNG' is printed in white, uppercase letters across the center of this graphic. The background shows lush green trees and a paved walkway on the right side.

ORTE DER ERINNERUNG

Denkmal der zerstörten  
Synagoge Lindenstraße;  
© Zvi Hecker, Architekt

## ORTE DER ERINNERUNG - DENKMAL FÜR DIE ZERSTÖRTE SYNAGOGGE LINDENSTRASSE UND JÜDISCHES MUSEUM BERLIN

Besuchen Sie mit Ihrem Integrations- bzw. Orientierungskurs zwei Orte der Erinnerung in Berlin, die sehr unterschiedlich sind. Der eine ist eine versteckte Gedenkstätte für eine nicht mehr vorhandene Synagoge, der andere ist das Jüdische Museum Berlin mit seiner spektakulären Architektur. Diese Orte erinnern in sehr unterschiedlicher Weise an Jüdinnen und Juden, die in Berlin gelebt haben und aufgrund ihrer Herkunft und Religion verfolgt wurden. Man kann diese Orte auch Gedenkstätte nennen. Gedenken bedeutet: an Menschen denken, die nicht mehr leben. Viele Gedenkstätten in Deutschland erinnern an Jüdinnen und Juden, die von den Nationalsozialisten ermordet wurden, oder an wichtige jüdische Einrichtungen, die es heute nicht mehr gibt.

### Jüdisches Museum Berlin

Das Jüdische Museum Berlin gehört seit seiner Eröffnung 2001 zu den herausragenden Institutionen in der europäischen Museumslandschaft. Das Museum befindet sich in Kreuzberg in der Lindenstraße. Der Museumsbau von Daniel Libeskind, der längst zu einem Wahrzeichen Berlins geworden ist, bildet zusammen mit dem Altbau aus der Barockzeit und der W. Michael Blumenthal Akademie das Ensemble Jüdisches Museum Berlin. Das Jüdische Museum Berlin ist ein lebendiger Ort des Austauschs über die jüdische Geschichte und Kultur sowie über Migration und Diversität in Deutschland.



Jüdisches Museum Berlin

### Berliner Landeszentrale für politische Bildung

Die Berliner Landeszentrale für politische Bildung unterstützt Berlinerinnen und Berliner dabei, Verantwortung für die Demokratie wahrzunehmen, ihre Interessen in den demokratischen Diskurs einzubringen und am politischen Leben teilzuhaben. Dazu bietet die Berliner Landeszentrale Veranstaltungen, Publikationen und Kampagnen für alle Interessierten an und fördert Projekte der politischen Bildung.



Berliner Landeszentrale für politische Bildung

### Die Volkshochschulen Berlin Mitte und Neukölln

Die Volkshochschulen Berlin Mitte und Neukölln sind staatliche Weiterbildungseinrichtungen in kommunaler Verantwortung. Sie führen als zugelassene Träger des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) jährlich Hunderte von Sprachkursen und Spezialkursen auf allen Niveaustufen durch. Zudem ist die VHS Mitte als eine von wenigen Institutionen vom BAMF akkreditiert, Lehrkräfte für Integrationskurse zu qualifizieren. Die Berliner Volkshochschulen sind der größte Anbieter allgemeiner Weiterbildung in Berlin.



Titelbild: Installation von Menashe Kadishman „Schalechet“ (Gefallenes Laub); © Jüdisches Museum Berlin, Schenkung von Dieter und Si Rosenkranz, Foto: Jens Ziehe

# DIE EXKURSION

## TEIL 1: ORTE DER ERINNERUNG IM STADTRAUM

<b>STATION 1</b>	<b>STOLPERSTEINE</b> Axel-Springer-Straße 50 Erinnerung an Menschen, die dort gelebt haben.	<b>6</b>
<b>STATION 2</b>	<b>DENKMAL FÜR DIE ZERSTÖRTE SYNAGOG</b> Innenhof der Axel-Springer-Straße 48-50 Entdecken Sie in einem ruhigen Innenhof die Geschichte dieses Ortes und eines Gebäudes, das es heute nicht mehr gibt.	<b>8</b>
<b>STATION 3</b>	<b>INNENHOF DER EHEMALIGEN SYNAGOG: BIOGRAFIEN</b> Axel-Springer-Straße 48-50 Im Hof der ehemaligen Synagoge lernen Sie vier Personen kennen, die dort gelebt oder gearbeitet haben.	<b>10</b>
<b>STATION 4</b>	<b>ALLES VERBOTEN!</b> Jüdinnen und Juden wurde im Nationalsozialismus vieles verboten, was für uns heute selbstverständlich ist.	<b>22</b>
<b>STATION 5</b>	<b>EXKURS BERLINER MAUER</b> Axel-Springer-Straße Ecke Zimmerstraße Finden Sie die Markierung des Verlaufs der Berliner Mauer.	<b>24</b>

## TEIL 2: JÜDISCHES MUSEUM BERLIN

<b>STATION 6</b>	<b>VOR DEM JÜDISCHEN MUSEUM BERLIN</b> Vergleichen Sie alte und neue Architektur eines der bekanntesten Museen Berlins.	<b>26</b>
<b>STATION 7</b>	<b>IM GARTEN DES JÜDISCHEN MUSEUMS BERLIN</b> Lernen Sie den Architekten und seine ungewöhnlichen Ideen kennen.	<b>28</b>
<b>STATION 8</b>	<b>DAS UNTERGESCHOSS IM JÜDISCHEN MUSEUM BERLIN</b> Machen Sie sich mit der besonderen Architektur vertraut.	<b>30</b>
<b>STATION 9</b>	<b>DIE ACHSE DES HOLOCAUST</b> Finden Sie persönliche Gegenstände und lernen Sie ihre Geschichte kennen.	<b>32</b>
<b>STATION 10</b>	<b>DIE ACHSE DES EXILS</b> Finden Sie Dinge, die Menschen auf ihrer Flucht mitgenommen haben.	<b>34</b>
<b>STATION 11</b>	<b>DER GARTEN DES EXILS</b> Erzählen Sie den anderen, was Sie bei Station 8 entdeckt haben und erleben Sie einen schrägen Garten.	<b>36</b>
<b>STATION 12</b>	<b>SCHALECHET - GEFALLENES LAUB</b> Begehen Sie ein hörenswertes Kunstwerk.	<b>38</b>



# BESUCHTE ORTE



**Treffpunkt:**  
 Bushaltestelle  
 der Linie M29,  
 Oranienstraße Ecke  
 Lindenstraße.

Von hier aus erkunden  
 Sie gemeinsam verschie-  
 dene Orte der Erinnerung  
 und das Jüdische  
 Museum Berlin.

## Öffnungszeiten

Täglich 10–20 Uhr

(Am 10.9., 11.9., 19.9. und 24.12.2018,  
am 30.9., 1.10., 9.10. und 24.12.2019  
ist das Museum geschlossen)

## Eintritt

Für Ihren Besuch mit dem  
Integrations- und Orientie-  
rungskurs ist der Eintritt frei.

## Kontakt

Jüdisches Museum Berlin  
 Bildungsabteilung  
 Lindenstraße 9–14  
 10969 Berlin  
 Tel: +49 (0)30 259 93 305  
 www.jmberlin.de

## DAS JÜDISCHE MUSEUM BERLIN

Das Jüdische Museum Berlin zeigt vom 10. Dezember 2017 bis 30. April 2019 die große Ausstellung „Welcome to Jerusalem“. Die Stadt Jeruschalajim, Jerusalem oder al-Quds wird als heiliger Ort von Jüdinnen und Juden, Christinnen und Christen sowie Musliminnen und Muslimen verehrt. Die Dauerausstellung über 2000 Jahre deutsch-jüdische Geschichte wird zurzeit umgebaut. Sie wird 2019 wiedereröffnet. Der Altbau, das Untergeschoss und Erdgeschoss des Gebäudes von Daniel Libeskind und die W. Michael Blumenthal Akademie bleiben geöffnet. Das Jüdische Museum Berlin ist eine öffentlich-rechtliche Stiftung. Die Stiftung Jüdisches Museum Berlin erhält staatliche Gelder, etwa drei Viertel der Gesamtkosten. Ein Viertel der Kosten werden durch Einnahmen und Spenden finanziert.

## SICHERHEITSKONTROLLE AM EINGANG

Sie betreten das Museum über den Haupteingang des Altbaus. Die Kontrollen sind wie auf einem internationalen Flughafen. Bringen Sie keine Gegenstände mit, die gefährlich sind.

## ESSEN UND TRINKEN

Im Jüdischen Museum Berlin gibt es den Glashof, einen großen überdachten Raum, und einen sehr schönen Garten, in dem Tische stehen. Hier darf auch mitgebrachtes Essen und Trinken verzehrt werden.



säkular = weltlich, nicht religiös

Gebot, das = Regel, Vorschrift

## JÜDINNEN UND JUDEN IN BERLIN 1933

In Berlin leben 1933 über 170.000 Jüdinnen und Juden. Das ist ein großer Teil der in Deutschland lebenden Juden und Jüdinnen (500.000). Die meisten Familien leben seit Jahrhunderten in Deutschland. Deutsch ist ihre Muttersprache und die meisten haben einen deutschen Pass. In Berlin gibt es zu dieser Zeit 16 Synagogen und ca. 75 Gebetsräume. Es gibt sehr gläubige Jüdinnen und Juden, die jeden Samstag zum Beten in die Synagoge gehen. Manche gehen nur an wichtigen Feiertagen in die Synagoge. Manche praktizieren kaum oder keine religiösen **Gebote**. Man nennt sie **säkulare** Juden und Jüdinnen.



F. Loesti, Synagoge in der Lindenstrasse in Berlin, Zeitungsdruck aus „Architektonische Rundschau“, Stuttgart: J. Engelhorn 1895; © Jüdisches Museum Berlin



**Antisemitismus, der = Eine feindliche Haltung gegenüber Jüdinnen und Juden, die nicht nur die Religion ablehnt, sondern auch Menschen jüdischer Herkunft.**

## ANTISEMITISMUS

Schon lange wurden Jüdinnen und Juden aufgrund ihrer Herkunft und Religion in Deutschland diskriminiert. In der Bevölkerung war **Antisemitismus** weit verbreitet. Die Nationalsozialisten, die 1933 an die Macht kommen, grenzen Jüdinnen und Juden zuerst immer weiter aus dem öffentlichen Leben aus. Schließlich werden sie verfolgt. Bis 1945 werden mehr als 50.000 Berliner Jüdinnen und Juden ermordet. Nach dem Krieg leben nur noch wenige Juden und Jüdinnen in Berlin.



Werner Fritz Fürstenberg, Schild „Juden sind in diesem Orte nicht erwünscht“, Niedersachsen/Westfalen Sommer 1935; © Jüdisches Museum Berlin, Dauerleihgabe von Tom und Thomas Alexander Fürstenberg

## UND HEUTE?

Auch heute gibt es immer noch Menschen, die antisemitisch sind. Es gibt immer wieder Angriffe auf Jüdinnen und Juden, Synagogen, jüdische Friedhöfe oder andere jüdische Einrichtungen. Deshalb werden jüdische Einrichtungen in Deutschland von der Polizei besonders geschützt.

## JÜDISCHES LEBEN IN BERLIN HEUTE

In Berlin gibt es heute zwei jüdische **Gemeinden**. Die „Jüdische Gemeinde zu Berlin“ mit über 10.000 Mitgliedern besteht zu zwei Dritteln aus Zugewanderten aus der ehemaligen Sowjetunion. Russisch ist deshalb eine wichtige Sprache in der Gemeinde. Sie ist die größte jüdische Gemeinde Deutschlands und hat in Berlin acht Synagogen (Stand Juni 2017). Die Gemeinde „Adass Jisroel“ hat 1000 Mitglieder und eine Synagoge. Viele Menschen, die aus einer jüdischen Familie kommen, sind keine **Gemeindemitglieder**. Wie viele das sind, weiß niemand genau.



**Gemeinde, die = alle Menschen, die zu einer Kirche, Moschee oder Synagoge gehören**

**Gemeindemitglied, das = Person, die zu einer Gemeinde gehört**

## RELIGION IN BERLIN

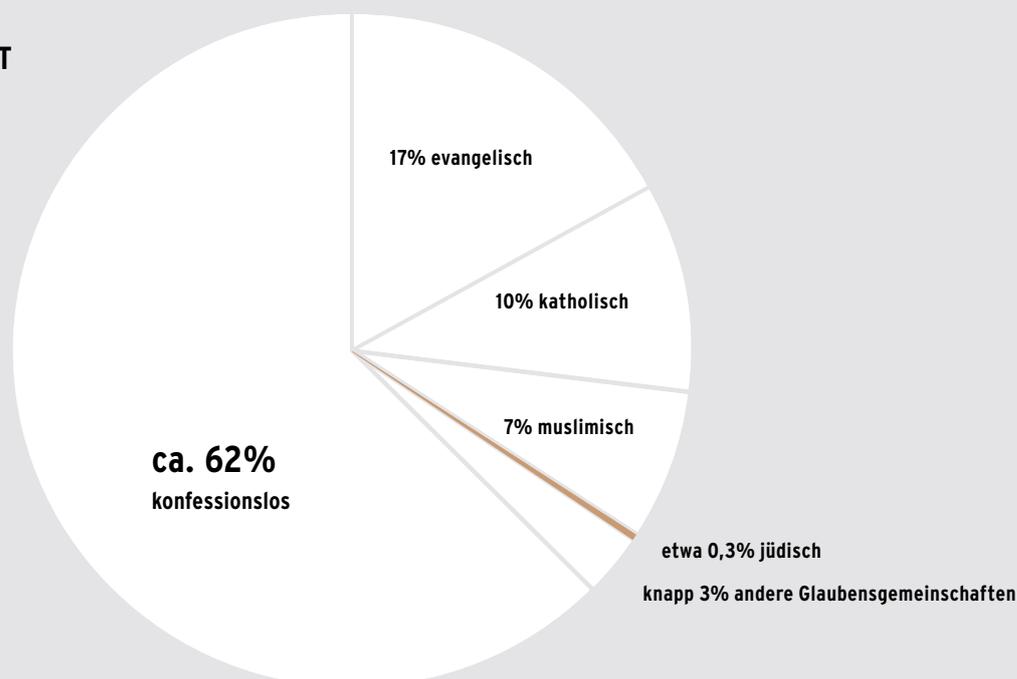
Heute leben Menschen vieler unterschiedlicher Religionen in Berlin. Jeder kann glauben, was er oder sie möchte. Niemand darf wegen seiner religiösen Überzeugung Vor- oder Nachteile haben. Das nennt man Religionsfreiheit, sie ist als Grundrecht im Grundgesetz festgelegt.

Tatsächlich sind zwei Drittel der 3,5 Millionen Berliner und Berlinerinnen **konfessionslos**. Fast eine Million sind Mitglied in einer der beiden großen christlichen Kirchen. Davon sind 612.000 evangelisch und 331.000 katholisch. Etwa 249.000 Berliner und Berlinerinnen sind Muslime und Musliminnen. Es gibt 130 Moscheen, die meisten sind recht klein. Und es gibt auch noch buddhistische und hinduistische Gemeinden, Sufis, Sikhs und Mennoniten und noch viele mehr.



**konfessionslos = nicht Mitglied einer religiösen Gemeinschaft**

## RELIGIONSZUGEHÖRIGKEIT IN BERLIN



# STOLPERSTEINE



Gehen Sie von Ihrem Treffpunkt, der Bushaltestelle, in die **Axel-Springer-Straße**. Nach etwa 100 Metern erreichen Sie auf der rechten Seite die Hausnummer 50.

Auf dem Boden vor der Einfahrt sehen Sie zwei Stolpersteine.



Stolpersteine,  
Axel-Springer-Straße 50;  
© Gabi Kienzl, 2017

## Aufgabe 1a

Was ist das? Beschreiben Sie die Stolpersteine und die Aufschrift.

---



---



---

## Aufgabe 1b

Was meinen Sie, warum werden sie „Stolpersteine“ genannt? Worüber sollen wir **stolpern**?

---



---



stolpern = beim Gehen durch ein Hindernis auf dem Boden hängen bleiben oder fallen



## STOLPERSTEINE HEUTE



In Berlin gibt es heute über 7000 Stolpersteine. Die Idee hatte der Künstler Gunter Demnig. Auf der Seite [www.stolpersteine-berlin.de](http://www.stolpersteine-berlin.de) können Sie sehen, wo Stolpersteine an ermordete Menschen erinnern. Stolpersteine gibt es in vielen deutschen und europäischen Städten.



Ruine der Synagoge Münchener Straße, Berlin, Mai 1955;  
© Jüdisches Museum Berlin,  
Schenkung von Heinz Peter Witting

## NATIONALSOZIALISMUS UND HOLOCAUST

1933 kommen in Deutschland die Nationalsozialisten an die Macht. Sie haben eine rassistische Ideologie und wollen alle Juden und Jüdinnen aus Deutschland vertreiben (Antisemitismus). Mit immer mehr Gesetzen werden Menschen jüdischer Herkunft vom gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen. Sie dürfen zum Beispiel ihre Berufe nicht mehr ausüben und keine Geschäfte eröffnen. In der **Pogromnacht**, am 9. November 1938, zerstören Nationalsozialisten Geschäfte und Häuser jüdischer Bürgerinnen und Bürger und Synagogen. Immer mehr Jüdinnen und Juden flüchten ins **Exil**, um ihr Leben zu retten.

1939 beginnt Deutschland den Zweiten Weltkrieg und besetzt viele Länder in Europa und Nordafrika. Ab 1941 werden Juden und Jüdinnen in ganz Europa in Konzentrationslager **deportiert** und dort ermordet. Den staatlich organisierten Massenmord an etwa 6 Millionen Jüdinnen und Juden nennt man heute **Holocaust** oder **Schoa**. Von den 499.000 Jüdinnen und Juden, die 1933 in Deutschland leben, werden 165.000 ermordet. Etwa 280.000 fliehen ins Exil. Direkt nach dem Krieg leben nur noch etwa 15.000 Jüdinnen und Juden in Deutschland.



**Pogromnacht, die = systematische Zerstörung jüdischer Einrichtungen durch die Nationalsozialisten am 9. November 1938**

**Exil, das = man muss sein eigenes Land verlassen und in einem fremden Land leben**

**deportieren = gewaltsam wegbringen**

**Holocaust, der (altgriechisch) = vollständig verbrannt**

**Schoa, die (hebräisch) = Katastrophe**

## DENKMAL FÜR DIE ZERSTÖRTE SYNAGOGGE



Sie stehen vor der Einfahrt des Hauses **Axel-Springer-Straße 48–50**. Sehen Sie sich um und entdecken Sie die Geschichte des Geländes. Gehen Sie in den **Hof**. Dort ist seit 1997 ein Ort der Erinnerung.



Ernst Wasmuth, Blick auf die Estrade der Synagoge in der Lindenstraße in Berlin, Berlin zwischen 1891-1893; © Jüdisches Museum Berlin



**Synagoge, die = jüdisches Gotteshaus**

**Vorderhaus, das = Haus direkt an der Straße**

**Hinterhof, der = Platz hinter dem Vorderhaus, oft gibt es dort noch mehr Gebäude**

**Getreidespeicher, der = Lager für Getreide (daraus macht man Mehl zum Backen)**

Heute heißt die Straße, in der die **Synagoge** war, Axel-Springer-Straße. Sie hieß bis 1996 Lindenstraße. Heute steht hier ein modernes Gebäude, das einer Krankenkasse, der Barmer Ersatzkasse, gehört. Früher gab es hier ein **Vorderhaus** und im **Hinterhof** eine große Synagoge. Auf dem Foto sehen Sie das Innere der Synagoge.

Die Synagoge wurde 1891 eröffnet und hatte Platz für 1800 Menschen. Es war eine liberale Synagoge. Im Vorderhaus war ein Gemeindehaus, in dem eine Religionsschule und Wohnungen für Mitarbeitende untergebracht waren. Während der Pogromnacht am 9. November 1938 wurde die Synagoge innen verwüstet, aber nicht zerstört. Ab 1939 wurde sie als **Getreidespeicher** benutzt und am 3. Februar 1945 durch Bomben zerstört. Die Ruine wurde 1956 abgerissen.

### Aufgabe 2a

**Schauen Sie sich den Hof an und vergleichen Sie ihn mit dem Bild von der Synagoge. Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede finden Sie?**

---



---



---

### Tipp

**Gehen Sie zurück zur Einfahrt, dort finden Sie drei Informationstafeln. Lesen Sie den Text ganz rechts.**



Chanukka-Leuchter aus dem Besitz von Saul Loeb, Deutschland ca. 1898-1920; © Jüdisches Museum Berlin

## VIELFALT DES JUDENTUMS

Wie in allen Religionen gibt es auch im Judentum unterschiedliche Richtungen. Die wichtigsten sind liberal, konservativ und orthodox. Sie unterscheiden sich darin, wie streng religiöse Regeln befolgt werden. Es geht beispielsweise um Fragen der Speisegesetze: „Was darf man essen?“ Manche Juden und Jüdinnen essen **koscher**, andere essen fast alles.



**koscher = tauglich, geeignet.** Es bezeichnet Essen, das den religiösen Vorschriften des Judentums entspricht. Auch andere Religionen haben solche Vorschriften, zum Beispiel essen gläubige Muslime und Musliminnen **halal**.

## INNENHOF DER EHEMALIGEN SYNAGOGE BIOGRAFIEN



Gehen Sie zurück in den **Innenhof**, hier können Sie in Ruhe die nächste Aufgabe lösen und besprechen. Sie lernen vier Menschen kennen, die in der Zeit des Nationalsozialismus 1933-1945 in der Lindenstraße 48-50 lebten, lernten oder arbeiteten.



Denkmal für die zerstörte Synagoge im Hof der Axel-Springer-Straße 48-50;  
© Zvi Hecker, Architekt

20  
Minuten

### Aufgabe

**Bilden Sie drei Arbeitsgruppen A, B und C.**

**Jede Arbeitsgruppe informiert sich auf den folgenden Seiten über eine bzw. zwei Personen, die während der Zeit des Nationalsozialismus dort waren.**

**ARBEITSGRUPPE A: BIOGRAFIE 1 (SEITE 12)**

**ARBEITSGRUPPE B: BIOGRAFIEN 2 UND 3 (SEITE 14)**

**ARBEITSGRUPPE C: BIOGRAFIE 4 (SEITE 19)**

**Anschließend treffen Sie sich und berichten im Plenum. Ergänzen Sie dann die Steckbriefe auf der nächsten Seite.**

ARBEITSGRUPPE A



Name

---

Geburtsjahr

---

Beruf

---

Tod, Exil oder Überleben in Berlin?

---

ARBEITSGRUPPE B



Name

---

Geburtsjahr

---

Beruf

---

Tod, Exil oder Überleben in Berlin?

---



Name

---

Geburtsjahr

---

Beruf

---

Tod, Exil oder Überleben in Berlin?

---

ARBEITSGRUPPE C



Name

---

Geburtsjahr

---

Beruf

---

Tod, Exil oder Überleben in Berlin?

---

## BIOGRAFIE 1

### SAMUEL ANTMANN, KANTOR UND SCHNEIDER



Oberkantor Samuel Antmann in der Synagoge Lindenstraße, Berlin ca. 1930-1938; © Jüdisches Museum Berlin, Schenkung von Fred Antman



**entwirft (entwerfen) = eine Form für einen Gegenstand, zum Beispiel ein Gebäude oder Kleidung, zeichnen**

**Kantor, der = Der Vorsänger singt in der Synagoge zuerst, dann singen alle.**

**Entwurf, der = Zeichnung, die**

Samuel Antmann wird 1900 in Galizien geboren. Er kommt 1915 nach Berlin und macht eine Ausbildung zum Schneider. Samuel kann sehr gut zeichnen. Ab 1927 hat er eine eigene Werkstatt in der Kronenstraße in Berlin Mitte. Er **entwirft** und produziert Damenmäntel und beliefert damit große Kaufhäuser. 1922 heiratet er Erna Vogel, die Tochter von Fanny und Robert Vogel. Sie bekommen 1924 den Sohn David Dagobert („Dago“) und 1930 den Sohn Manfred („Mani“).

Samuel hat eine sehr schöne Stimme und ist seit 1925 **Kantor** in der Synagoge in der Lindenstraße. Da Samuel keinen deutschen, sondern einen polnischen Pass hat, wird er 1938 nach Polen ausgewiesen. Samuel will seine Familie nach Polen holen, aber seine Frau Erna möchte Europa ganz verlassen. Sie tut alles dafür und kauft vier Fahrkarten für ein Schiff nach Shanghai. Das ist die Rettung für die Familie!

Im April 1939 kommen sie in Shanghai an. Samuel arbeitet auch dort als Schneider. Seine **Entwürfe** hat er mitgenommen. 1946 emigrieren Erna, Samuel und die Kinder weiter nach Australien. Dort eröffnet er in Melbourne ein Geschäft für Damenmäntel.



Familie Antmann bei ihrer Ankunft in Shanghai, 28.04.1939; © Jüdisches Museum Berlin, Schenkung von Fred Antman



Firma Schwalbach & Antmann, Damen- und Backfisch-Konfektion, Berlin, ca. 1927-1938; © Jüdisches Museum Berlin, Schenkung von Fred Antman

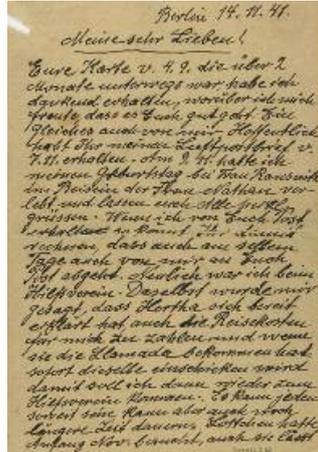
### FLUCHT UND EXIL

Zwischen 1933 und 1941 fliehen etwa 280.000 deutsche Jüdinnen und Juden vor der Verfolgung durch die Nationalsozialisten. Sie emigrieren in die Vereinigten Staaten, nach Palästina, Großbritannien, Südamerika, Afrika und auch nach Shanghai in China. Für viele ist es schwierig, das nötige Geld zu beschaffen und ein Visum zu bekommen. Ab Oktober 1941 ist eine Flucht ins Ausland nicht mehr möglich, da die Ausreise verboten wird.

## POST INS EXIL

Postkarte von Robert Vogel vom 14. November 1941 an Samuel Antmann (Vorder- und Rückseite)

Robert Vogel an Samuel Antmann und Familie, Berlin, 14.11.1941; © Jüdisches Museum Berlin, Schenkung von Fred Antman



Meine sehr Lieben!  
Eure Karte vom 4.9., die über zwei Monate unterwegs war, habe ich dankend erhalten. (...) Neulich war ich beim **Hilfsverein**. Dasselbst wurde mir gesagt, dass Hertha sich bereit erklärt hat, auch die **Reisekosten** für mich zu zahlen (...) Es kann jederzeit so weit sein, es kann aber auch noch längere Zeit dauern. (...)



**Hilfsverein, der = jüdische Organisation, die ab 1901 Juden und Jüdinnen bei der Auswanderung unterstützt, besonders auch während des Nationalsozialismus.**

**Reisekosten, die = Geld für Fahrkarten und Übernachtungen**

Wie geht es dir, lieber Dago, lernst Du fleißig? Und Du lieber Mani, wie geht es Dir in der Schule? Ist der Lehrer mit Dir zufrieden? Ich hoffe es. Wie gerne möchte ich wieder bei Euch Allen sein, das wäre meine größte Freude. Hoffentlich ist der Krieg bald zu Ende. Nun meine Lieben werde (ich) schließen, in der Hoffnung, dass wir uns alle gesund wiedersehen. Und seid herzlich begrüßt und geküsst von Eurem Papa, Opa



### Aufgabe 3a

**Sehen Sie sich alles gut an und lesen Sie die Texte. Kreuzen Sie die richtigen Aussagen an.**

- Der Vater von Samuels Frau Erna hat die Postkarte geschrieben.
- Samuel Antmann ist mit seiner Familie nach Amerika geflüchtet.
- Er singt in der Synagoge.
- Er hat eine Firma, die Kleidung produziert.
- Er hat drei Söhne.

### Aufgabe 3b

**Der Postkarten-Schreiber wünscht sich „dass wir uns alle gesund wiedersehen“. Was meinen Sie: Sehen sich alle wieder oder nicht? Begründen Sie Ihre Entscheidung.**

Ja, sie sehen sich wieder, weil

Nein, sie sehen sich nicht wieder, weil

## BIOGRAFIE 2

### LOTTE ROTHOLZ, SCHNEIDERIN



Porträt Lotte Rotholz, Berlin, 1941;  
© Jüdisches Museum Berlin

Lotte wird 1923 in Niedersachsen geboren. Ihr Familienname ist Jastrow. 1933 kommt die Familie nach Berlin. Der Vater von Lotte arbeitet für die Synagoge Lindenstraße 48-50 als Hausmeister. Seit 1937 wohnt die Familie im Vorderhaus. 1941 stirbt ihr Vater. Der Bruder Manfred hat Deutschland 1936 verlassen. Lotte und ihre Mutter wohnen nun zu zweit in der Lindenstraße 48-50. Lotte macht eine Ausbildung zur Schneiderin. Sie ist Mitglied des „**Ring - Bund deutsch-jüdischer Jugend**“. Der Verein wird 1937 verboten.

1940 lernt sie Siegbert Rotholz kennen. Die beiden heiraten am 10. Dezember 1941. Beide möchten nach Palästina auswandern. Schon seit dem Frühjahr 1941 treffen sich Lotte und Siegbert mit anderen jungen Leuten, die gegen den Nationalsozialismus sind. Sie unterstützen die **Widerstandsgruppe** Herbert Baum. 1942 werden Lotte und ihr Mann Siegbert festgenommen. Lotte wird zu acht Jahren Gefängnis verurteilt und in ein Frauengefängnis gebracht. Sie wird 1943 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Ihr Mann wird am 4. März 1943 im Gefängnis Berlin-Plötzensee **hingerichtet**.

#### Aufgabe 3a

**Lesen Sie die Biografie von Lotte Rotholz.**

**Kreuzen Sie die richtige Aussage an.**

- Lotte wohnt schon als kleines Kind in der Lindenstraße.
- Lotte Rotholz ist Lehrerin.
- Lotte interessiert sich für Politik.
- Lotte Rotholz wird in Berlin hingerichtet.



**Ring - Bund deutsch-jüdischer Jugend = Der Verein wird 1933 gegründet. Es ist ein Zusammenschluss mehrerer jüdischer Vereine für Jugendliche. Ein wichtiges Thema ist die Auswanderung.**

**Widerstandsgruppe = Gruppe von Personen, die gegen etwas arbeitet, hier gegen die nationalsozialistische Regierung**

**hingerichtet (hinrichten) = töten**

## JÜDISCHE VEREINE

Schon vor 1933 gibt es viele jüdische Vereine und Organisationen. Es gibt Organisationen für bestimmte Berufe, z.B. Ärzte oder Rechtsanwälte, Jugendorganisationen und Organisationen, die sich um jüdische Kultur kümmern. Ab 1933 werden Juden und Jüdinnen von vielen nicht-jüdischen Organisationen ausgeschlossen. Die jüdischen Vereine werden immer wichtiger, weil Juden und Jüdinnen nur noch dort ihren Interessen nachgehen können. Viele Vereine helfen auch Menschen, die finanzielle Probleme haben oder Hilfe bei der Auswanderung brauchen.

## WIDERSTANDSGRUPPE HERBERT BAUM

Etwa 100 junge Leute, die sozialistisch oder kommunistisch sind, bilden diese Gruppe. Viele waren zuvor in einer jüdischen **Jugendorganisation**. Es sind auch viele junge Frauen in der Widerstandsgruppe. Sie sind gegen den Nationalsozialismus. Sie treffen sich, diskutieren und verteilen **Flugblätter** gegen den Nationalsozialismus. Am 18. Mai 1942 **zündet** die Gruppe eine **Propaganda-Ausstellung** in Berlin **an**. Es entsteht nur wenig Schaden. Danach werden fast alle Mitglieder der Gruppe **festgenommen** und mindestens 20 von ihnen hingerichtet.

## GEFÄNGNIS BERLIN-PLÖTZENSEE

Seit 1879 gibt es in Berlin-Plötzensee ein Gefängnis. Zwischen 1933 und 1945 wurden im Gefängnis Berlin-Plötzensee 2891 Menschen hingerichtet. Viele von ihnen waren Gegner der Nationalsozialisten. Heute ist dort eine Gedenkstätte. Mehr Informationen unter <http://www.gedenkstaette-ploetzensee.de/>.



**Jugendorganisation, die = eine Organisation, die regelmäßige Treffen und Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen organisiert**

**Flugblatt, das = Flyer, der**

**zündet ...an (etwas anzünden) = Feuer machen, Feuer legen**

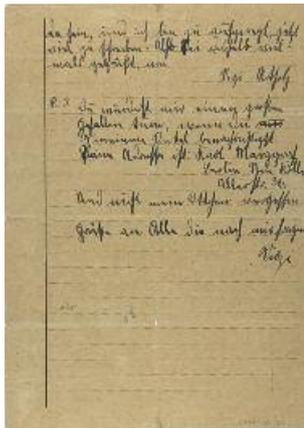
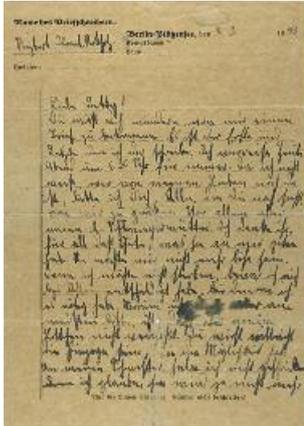
**Propaganda-Ausstellung, die = eine Ausstellung der Nationalsozialisten, mit der sie ihre rassistische Ideologie verbreiten**

**festgenommen (festnehmen) = von der Polizei ins Gefängnis gebracht**



**DER LETZTE BRIEF VON SIEGBERT ROTHOLZ AUS DEM  
GEFÄNGNIS BERLIN-PLÖTZENSEE, 4. MÄRZ 1943**

Brief von Siegbert  
Rotholz an seine Cousine  
Betty aus dem Gefängnis  
in Plötzensee, Berlin,  
04.03.1943;  
© Jüdisches Museum  
Berlin



„Liebe Betty,  
Du wirst dich wundern von mir einen Brief zu bekommen. Es ist der erste und letzte Brief, den ich Dir schreibe. Ich verreise heute Abend um 6.30 für immer. Da ich nicht weiß, wer von meinen Lieben noch da ist, bitte ich Dich, alle, die Du noch triffst von mir zu grüßen. V.a. meine liebe Schwiegermutter. Ich danke ihr für all das Gute, was sie an mir getan hat. Sie möchte mir nicht mehr böse sein, denn ich möchte nicht sterben, bevor ich mich bei allen entschuldigt habe, bei denen ich es nötig habe. Worum ich Dich am meisten bitte, ist, dass Du mein Lottchen nicht vergisst. Du wirst vielleicht die einzige sein, die die Möglichkeit hat. An meine Schwester habe ich nicht geschrieben, denn ich glaube, sie wird ja nicht mehr da sein und ich bin zu aufgeregt, jetzt viel zu schreiben. Also sei deshalb vielmals begrüßt von Sigi Rotholz

P.S. Du würdest mir einen großen Gefallen tun, wenn Du meinen Onkel benachrichtigst. Seine Adresse ist Karl Marggraf, Berlin Neukölln, Allerstr. 36  
Und nicht mein Lottchen vergessen.

Grüße an alle, die nach mir fragen  
Sigi“

**Aufgabe 3b**

**Lesen Sie den Brief, den Siegbert Rotholz am Tag seiner Hinrichtung geschrieben hat. Warum schreibt er an seine Cousine Betty und nicht an seine Frau Lotte? Was denken Sie?**

---



---



---

## BIOGRAFIE 3

### SIEGBERT ROTHOLZ, BAUARBEITER



Ausschnitt Kennkarte von Siegbert Rotholz, Berlin 13.3.1939; © Jüdisches Museum Berlin



Kennkarte von Siegbert Rotholz; Berlin 13.03.1939; © Jüdisches Museum Berlin.

Siegbert Rotholz wird 1919 in Berlin geboren. Er lebt mit seinen Eltern und Geschwistern in einer Kellerwohnung nahe dem Alexanderplatz.

Schon als Kind ist Siegbert in jüdischen Jugendorganisationen aktiv. Bei der **zionistischen** Jugendorganisation „Habonim“ macht er eine **landwirtschaftliche Ausbildung** außerhalb Berlins. Sein Traum ist es, in Palästina ein neues Leben zu beginnen.

1938 ist Siegbert wieder in Berlin. Er muss als **Zwangsarbeiter** auf Baustellen arbeiten. Das wird immer schwieriger, denn seit 1941 darf er nur noch mit Genehmigung seinen Wohnbezirk verlassen, und 1942 wird Jüdinnen und Juden auch die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel verboten. Im Oktober 1940 lernt Siegbert Lotte Jastrow kennen. 1941 heiraten die beiden. Sie wohnen mit Lottes Mutter Cäcilie in der Lindenstraße 48-50. Beide sind in einer **Widerstandsgruppe** aktiv. 1942 entdeckt die Polizei die Gruppe. Siegbert kommt ins **Gefängnis** Berlin-Plötzensee. Dort wird er am 4. März 1943 hingerichtet.



**zionistisch**= für einen jüdischen Staat in Palästina

**landwirtschaftliche Ausbildung, die** = Ausbildung als Bauer/ Landwirt/ Farmer

**Zwangsarbeiter, der** = Ein Mensch, der eine schwere Arbeit machen muss. Er wird bestraft, wenn er nicht zur Arbeit geht.

**Widerstandsgruppe, die** = Gruppe von Personen, die gegen etwas arbeitet, hier gegen die nationalsozialistische Regierung

**Gefängnis, das**



### Aufgabe 3c

**Lesen Sie die Texte auf Seite 17 und 18.**

**Kreuzen Sie die richtige Aussage an:**

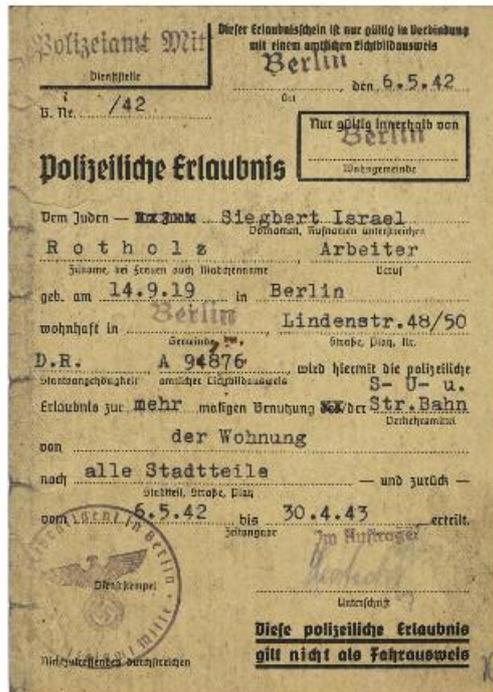
- Die Eltern von Siegbert haben ihm den zweiten Vornamen Israel gegeben.
- Siegbert will auswandern.
- Siegbert ist Kommunist.
- Er wird in einem Konzentrationslager ermordet.



öffentlicher Nahverkehr, der =  
öffentliche Verkehrsmittel  
(Bus, U-Bahn, S-Bahn,  
Straßenbahn, Zug)

### Aufgabe 3d

Warum braucht Siegbert eine polizeiliche Erlaubnis  
für den öffentlichen Nahverkehr?



Polizeiliche Erlaubnis:  
zur Benutzung von  
öffentlichen  
Verkehrsmitteln für  
Siegbert Rotholz,  
Berlin, 06.05.1942;  
©Jüdisches Museum  
Berlin



„Judenstern“ aus dem  
Besitz der Familie  
Lehmann, 1941-1945;  
© Jüdisches Museum  
Berlin, Schenkung von  
Roselotte Winterfeldt,  
geb. Lehmann,  
Foto: Jens Ziehe



Kennzeichnung, die =  
ein Zeichen, an dem etwas  
sofort erkannt wird

gestempelt (stempeln) =  
mit einem Stempel ein  
Zeichen machen



Zwangsvorname, der =  
ein Vorname, der getragen  
werden muss

Judenstern, der = ein gelber  
Stern aus Stoff, auf dem  
„Jude“ steht

### KENNZEICHNUNG VON JUDEN UND JÜDINNEN

Die Nationalsozialisten wollen Juden und Jüdinnen diskriminieren und vertreiben. Juden und Jüdinnen werden deshalb gekennzeichnet: Ab 1938 wird in ihre Pässe ein großes „J“ gestempelt und es wird eine Kennkarte für Juden und Jüdinnen eingeführt, die mit einem großen „J“ gekennzeichnet ist. Die Namen werden geändert: Frauen müssen nun den **Zwangsvornamen** „Sara“, Männer den Zwangsvornamen „Israel“ tragen. Ab September 1941 müssen Jüdinnen und Juden einen gelben Stern tragen. Der Stern muss „sichtbar auf der linken Brustseite des Kleidungsstücks“ und „fest angenäht“ sein. Den „**Judenstern**“ müssen sie selbst kaufen.

## BIOGRAFIE 4

### HARRY KINDERMANN, SCHÜLER, FRIEDHOFSARBEITER UND MAURER



Harry Kindermann, Schüler der Jüdischen Mittelschule Lindenstraße, Berlin, ca. 1940; ©Jüdisches Museum Berlin, Schenkung von Harry Kindermann

Harry Kindermann wird 1927 in Berlin geboren. Er wächst im Prenzlauer Berg auf. Harry und seine Eltern überleben wie durch ein Wunder die Zeit des Nationalsozialismus und den Krieg in Berlin. 2007 schreibt Harry Kindermann einen Bericht über sein Leben in dieser Zeit. Er schreibt darin auch über seine Schulzeit. Harry fotografiert gerne. Es gibt deshalb viele Fotos von seiner Schulklasse vor und in der Synagoge der Lindenstraße. 1942 wird die Schule geschlossen. Harry muss auf dem Friedhof Weißensee **Gräber ausheben**, später arbeitet er mit seinem Vater als Maurer für wichtige NS-Politiker. Das ist ihr Glück. Sie überleben in Berlin.



**Gräber ausheben =  
Gräber graben**



Schulklasse der Jüdischen Mittelschule in der Synagoge Lindenstraße, Berlin, ca. 1941; © Jüdisches Museum Berlin, Schenkung von Roselotte Winterfeldt, geb. Lehmann



**wohlbehütet** = mit Eltern, die sich um ihre Kinder kümmern (altmodisch)

**Volksschule**, die (heute: Grundschule) = Schule für Kinder von 6-10 Jahre

**Judenboykotttag**, der = Die Nationalsozialisten forderten am 1. April 1933 dazu auf, nicht mehr in Geschäften von Jüdinnen und Juden einzukaufen. An dem Tag wurden viele Geschäfte von Jüdinnen und Juden verwüstet und zerstört.

**Schulbesuch**, der = die Schule besuchen, zur Schule gehen

**Schulhof**, der = großer Platz hinter der Schule, die Kinder gehen dort in der Pause hin

**Horst-Wessel-Lied** = Kampf-Lied der Nationalsozialisten

**Versetzung**, die = ein Kind darf die nächste Klasse besuchen, wenn die Noten gut genug sind

**Spießrutenlauf** = Quälerei, Schikane durch andere Menschen

**Knabenmittelschule**, die = Schule für Jungen von 10-16 Jahre

**Knabe**, der = Junge (altmodisch)

**umgeschult** (umschulen) = in eine andere Schule wechseln

## BERICHT HARRY KINDERMANN'S ÜBER SEINE SCHULZEIT

aufgeschrieben 2007, Archiv Jüdisches Museum Berlin

„Ich wuchs **wohlbehütet** auf und kam am 1. April 1933 in die 249. **Volksschule** Prenzlauer Berg. Ich erlebte bereits als sechsjähriger den „**Judenboykotttag**“ der Nazis am 1.4.33 und wurde vom ersten Tage meines **Schulbesuches** an, mit dem seit 30. Januar 1933 diktieren „Antisemitismus“ konfrontiert. Das begann bereits morgens vor Schulbeginn auf dem **Schulhof**, da mußten die jüdischen Kinder (in meiner Klasse waren es 8 Jungen) sich in der hintersten Reihe aufstellen (von 30 Kinder), wenn das „**Horst Wessellied**“ gesungen werden mußte, welches wir natürlich nicht mitsingen durften. Die nächsten vier Jahre, bis zur **Versetzung** in die 5. Klasse, waren ein einziges **Spießrutenlaufen** für uns jüdische Kinder, je nach nationalsozialistischer Einstellung der Lehrer. Allerdings darf ich nicht verschweigen, daß ca. 30% der Lehrer keine Nazis waren.

Also zum 1. April 1937, wurde ich dann in die „**Knabenmittelschule** der Jüdischen Gemeinde von Berlin“, Große Hamburger Str. 27, umgeschult. Jüdische Kinder durften ab 1937, wenn sie in eine höhere Schule **umgeschult** wurden, nur noch eine jüdische Schule besuchen.“



Harry Kindermann (r.) und Günter Landsberg (l.), Schüler der Jüdischen Mittelschule Lindenstraße, Berlin, ca. 1940; © Jüdisches Museum Berlin, Schenkung von Harry Kindermann

### Aufgabe 3a

**Lesen Sie den Bericht von Harry Kindermann. Kreuzen Sie die richtige Aussage an:**

- Harry muss in der Schule immer das Horst-Wessel-Lied singen.
- Alle Lehrer und Lehrerinnen waren Nationalsozialisten.
- Er war das einzige jüdische Kind in seiner Klasse.
- Harry kam 1937 auf eine jüdische Schule.

## SCHULVERBOT

Ab April 1933 dürfen jüdische Lehrer und Lehrerinnen nicht mehr an **staatlichen Schulen** unterrichten. Ab 1938 dürfen jüdische Kinder keine staatliche Schule mehr besuchen. Nun können jüdische Eltern ihre Kinder nur noch auf jüdische Schulen schicken. Die wenigen jüdischen Lehrer und Lehrerinnen, die noch nicht **ins Exil geflohen** sind, versuchen, in diesen Schulen guten Unterricht zu geben. 1942 verbieten die Nationalsozialisten den Schulbesuch für jüdische Kinder ganz. Jüdische Lehrer und Lehrerinnen dürfen überhaupt nicht mehr unterrichten, auch nicht ohne Bezahlung.



**staatliche Schule = alle Kinder können sie besuchen, Gegenteil: private Schule**

**ins Exil geflohen (ins Exil fliehen) = in ein anderes Land flüchten**

### ◀▶ UND HEUTE?

Harry Kindermanns Schule war bis 1940 in der Großen Hamburger Straße in Berlin-Mitte. Erst seit 1993 ist dort wieder ein jüdisches Gymnasium. Zu DDR-Zeiten war dort eine Berufsschule.

## NATIONALSOZIALISTISCHER LEHRERBUND

97 Prozent der Lehrerinnen und Lehrer sind 1937 Mitglied im Nationalsozialistischen Lehrerbund. Nicht alle sind überzeugte Nationalsozialisten. Manche sind Mitläufer, die aus Angst oder Bequemlichkeit mitmachen. Jüdische Lehrerinnen und Lehrer dürfen nicht Mitglied werden.

### ◀▶ UND HEUTE?

Dürfen heute Menschen wegen ihrer Religion nicht in die Schule gehen?

Jedes Kind hat ein Recht auf Bildung. Für alle Kinder bis 16 Jahre gilt die **Schulpflicht**. Schülerinnen und Schüler dürfen wegen ihrer Religion keine Nachteile haben. Für Lehrerinnen und Lehrer an öffentlichen Schulen in Berlin gelten besondere Regeln: sie dürfen keine religiösen Symbole tragen, die die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religions- und Weltanschauungsgemeinschaft demonstrieren. Der Grund dafür ist die Trennung von Staat und Religion.



**Schulpflicht = Kinder müssen in die Schule gehen**

## ALLES VERBOTEN!



Werner Fritz Fürstenberg,  
Schild „Juden sind in diesem  
Orte nicht erwünscht“,  
Niedersachsen/Westfalen  
Sommer 1935;  
© Jüdisches Museum Berlin,  
Dauerleihgabe von Tom und  
Thomas Alexander Fürstenberg

Jüdinnen und Juden werden von den Nationalsozialisten von 1933 an diskriminiert. Es werden ihnen immer mehr Dinge verboten. Ihre Rechte werden eingeschränkt, auch wenn sie die deutsche Staatsbürgerschaft haben. Wichtige Grund- und Menschenrechte werden ihnen genommen.

Ab 1941 arbeiten die Nationalsozialisten an der sogenannten „Endlösung der Judenfrage“. Darunter verstehen sie den geplanten Massenmord an den europäischen Juden und Jüdinnen.

### Aufgabe 4a

**Lesen Sie den Text links und ordnen Sie die rechts stehenden Begriffe zu.**

**1933**

Viele Jüdinnen und Juden werden aus deutschen Vereinen ausgeschlossen.

**Recht auf Eigentum  
(2x)**

**1935**

Menschen jüdischer Herkunft wird verboten Nicht-Juden zu heiraten oder mit ihnen eine Familie zu gründen.

**Recht auf freie  
Berufswahl**

**1936**

Jüdinnen und Juden dürfen nicht mehr den Reichstag (das deutsche Parlament) wählen.

**Recht auf Bildung**

**1938**

Juden und Jüdinnen müssen Anteile ihres Vermögens abgeben.

**Recht auf Freizügigkeit**

**1938**

Juden und Jüdinnen dürfen keine Geschäfte und Handwerksbetriebe mehr führen.

**Wahlrecht**

**1938**

Jüdische Kinder dürfen keine öffentlichen Schulen mehr besuchen, 1942 werden auch alle jüdischen Schulen geschlossen.

**Recht auf  
Meinungsfreiheit und  
Meinungsäußerung**

**1941**

Jüdinnen und Juden dürfen ihren Wohnbezirk ohne Genehmigung nicht mehr verlassen.

**Recht auf Familie**

**1942**

Juden und Jüdinnen müssen alle **Woll- und Pelzsachen** abliefern.

**Versammlungs- und  
Vereinigungsfreiheit**

**1942**

Juden und Jüdinnen dürfen keine Zeitungen und Zeitschriften mehr beziehen.



**Woll- und Pelzsachen, die =  
warme Winterkleidung**

## EXKURS BERLINER MAUER



Sie gehen nun zum Jüdischen Museum Berlin. Auf dem Weg, in der Axel-Springer-Straße, werden Sie die **Markierung für die Berliner Mauer** sehen: Es sind zwei Reihen Pflastersteine, die in der ganzen Stadt den **Mauerverlauf** zeigen.



Mauerverlauf, der = Verlauf der Mauer, hier: die ganze Strecke der Berliner Mauer



Markierung der Berliner Mauer durch zwei Reihen Pflastersteine auf dem Boden; © Gabi Kienzl

### Aufgabe 5a

**Suchen Sie die Markierung und vergleichen Sie die Situation mit dem Foto von 1970.**

Entscheiden Sie, ob das Vorderhaus der Lindenstraße 48-50 auf dem Foto noch steht.

### Aufgabe 5b

**Auf welcher Seite der Berliner Mauer würde die Synagoge stehen? In West- oder in Ost-Berlin?**

## BERLIN - BEWEGTE GESCHICHTE

Berlin war im 19. und 20. Jahrhundert Mittelpunkt wichtiger Ereignisse und hat sich stark verändert. Gerade hier in der Innenstadt sind viele Spuren der Vergangenheit zu finden. Es gibt sehr alte und neue Häuser. Viele Gebäude wurden im Zweiten Weltkrieg zerstört. Die Berliner Mauer hat lange eine Schneise durch die Stadt gezogen. Deshalb ist Platz für große Gebäude und freie Flächen.

- |                  |   |
|------------------|---|
| <b>1871-1945</b> | Hauptstadt des Deutschen Reiches  |
| <b>1941-1945</b> | Starke Zerstörung durch englische und amerikanische Bomben                                    |
| <b>1945-1990</b> | Aufteilung Berlins in einen amerikanischen, britischen, französischen und sowjetischen Sektor |
| <b>1949</b>      | Gründung von zwei deutschen Staaten   |
| <b>1949-1990</b> | Ost-Berlin ist die Hauptstadt der DDR, Bonn ist die Hauptstadt der BRD                        |
| <b>1961</b>      | Bau der Berliner Mauer  |
| <b>1990</b>      | Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten und Berlins                                    |

© Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Freiburg W134 Nr. 092259 / Fotograf: Willy Pragher

# VOR DEM JÜDISCHEN MUSEUM BERLIN



Gehen Sie zur **Lindenstraße 9-14**. Sie stehen jetzt vor dem **Jüdischen Museum Berlin**. Vergleichen Sie das alte und das neue Gebäude.



Außenansicht Jüdisches Museum Berlin, Altbau und Libeskind-Bau; © Jüdisches Museum Berlin, Foto: Jens Ziehe, Berlin

## Aufgabe 6a

**Was war früher in dem alten Gebäude? Was denken Sie?**

- Gericht
- Wohnhaus
- Schule

## Aufgabe 6b

**Suchen Sie passende Adjektive für die beiden Gebäude aus der Wortwolke aus und notieren Sie diese. Fallen Ihnen noch mehr Wörter ein, mit denen Sie die Gebäude beschreiben können?**

schief/schräg - gerade

symmetrisch - asymmetrisch

modern - altmodisch

klar - verwirrend

groß - klein

grau - bunt

glänzend - matt

aus Stein, aus Metall,  
aus Holz, aus Glas,

auffallend - dezent

aus Beton, aus Titan



Der Altbau ist ...

---



---



---

Der Neubau ist ...

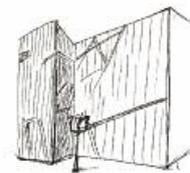
---



---



---



10  
Minuten  
lesen

## GESCHICHTE DES JÜDISCHEN MUSEUMS BERLIN

Das erste jüdische Museum in Berlin eröffnet am 24. Januar 1933 in der Oranienburger Straße. Es zeigt Kunst und Kultur der jüdischen Gemeinde. 1938 schließen die Nationalsozialisten das Museum.

1961 eröffnet im Altbau des heutigen Jüdischen Museums Berlin das Berlin Museum, das die Geschichte der Stadt zeigt. 1971 gibt es dort die erste Ausstellung zur Geschichte der jüdischen Gemeinde in Berlin.

Schon vor 1989 wird in West-Berlin entschieden, dass es ein eigenes jüdisches Museum in Berlin geben soll. Der Architekt Daniel Libeskind entwirft den Neubau. Er will nicht nur ein Gebäude für ein Museum bauen, auch das Gebäude selbst soll auf die Geschichte von Juden und Jüdinnen in Deutschland hinweisen. Das Gebäude ist also auch ein Mahnmal. 2001 öffnet das Jüdische Museum Berlin für die Besucherinnen und Besucher.

### Aufgabe 6c

**Lesen Sie den Text und beantworten Sie die Fragen.**

1. Wo war das erste jüdische Museum in Berlin?

---

2. Welches Museum wurde 1961 gegründet?

---

3. Wann eröffnete das Jüdische Museum Berlin?

---

### ◀▶ UND HEUTE?

Knapp 700.000 Besucherinnen und Besucher aus aller Welt kommen jedes Jahr in das Jüdische Museum Berlin. Das Gebäude auf der anderen Straßenseite gehört auch zum Jüdischen Museum. Dort ist seit 2012 die W. Michael Blumenthal Akademie des Jüdischen Museums mit einem Archiv, einer Bibliothek, den Akademieprogrammen Migration und Diversität sowie der Bildungsabteilung.



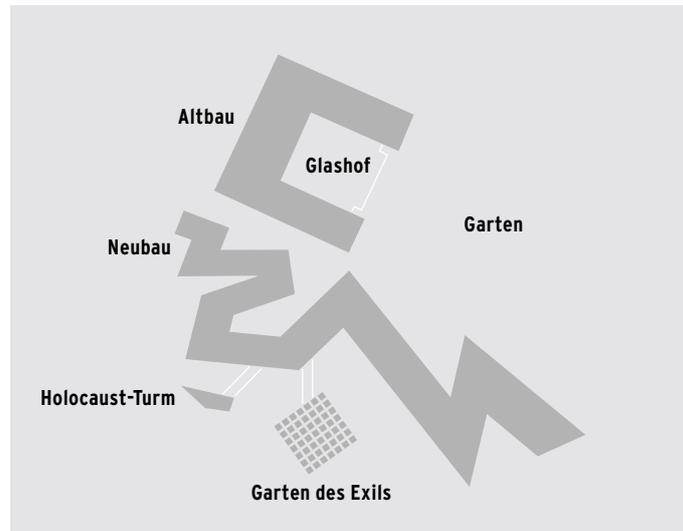
Der Eingang der W. Michael Blumenthal Akademie des Jüdischen Museums Berlin;  
© Jüdisches Museum Berlin,  
Foto: Yves Sucksdorff

## IM GARTEN DES JÜDISCHEN MUSEUMS BERLIN



Gehen Sie nun in den **Garten des Jüdischen Museums Berlin** hinter dem Glashof.

Sehen Sie sich den **Neubau** noch einmal genau an. Es gibt einige Zeichen und Merkmale, die zum Nachdenken anregen.



Grundriss des Jüdischen Museums Berlin

### Aufgabe 7a

**Wo ist der Eingang zum Neubau von Daniel Libeskind?  
Was denken Sie?**

---



---

### Aufgabe 7b

**Die Linien auf dem Boden und auch die Fenster im Neubau zeigen in verschiedene Richtungen. Der Architekt Daniel Libeskind wollte damit zeigen, dass es in Berlin viele Orte jüdischen Lebens gab. In einem davon – der Synagoge in der ehemaligen Lindenstraße – waren Sie heute. Kennen Sie noch weitere Orte jüdischen Lebens in Berlin?**

---

### Aufgabe 7c

**Sehen Sie sich den Grundriss an.  
Woran denken Sie bei der Form des Neubaus?**

---



**Holocaust-Überlebenden, die = Juden und Jüdinnen, die die Verfolgung durch die Nationalsozialisten überlebt haben.**

**Entwurf, der = eine Zeichnung, ein Plan**

## DANIEL LIBESKIND

Daniel Libeskind wird 1946 als Kind von **Holocaust-Überlebenden** in Polen geboren. 1957 emigriert die Familie nach Israel und 1960 in die USA. Dort nimmt Daniel Libeskind die amerikanische Staatsbürgerschaft an. Zuerst interessiert sich Libeskind vor allem für Musik, erst später für Architektur.

Das Jüdische Museum Berlin war sein erstes großes Projekt als Architekt. Sein **Entwurf** für das Jüdische Museum Berlin macht Daniel Libeskind zu einem berühmten Architekten.

Er ist ein wichtiger Vertreter des Dekonstruktivismus. Zuerst werden Formen aufgelöst, um sie dann neu zusammen zu setzen. Das Jüdische Museum Berlin ist nicht nur ein Haus, in dem eine Ausstellung die Geschichte zeigt, die Architektur selbst erzählt die Geschichte.



© Jüdisches Museum Berlin,  
Foto: Sönke Tollkühn

## ◀▶ UND HEUTE?

Der Bau des Jüdischen Museums Berlin hat Daniel Libeskind berühmt gemacht, weil er einem schrecklichen Ereignis, dem Holocaust, in der Architektur Ausdruck gegeben hat.

Inzwischen hat er viele weitere Museen, Konzerthallen und Einkaufszentren auf der ganzen Welt gebaut.

Heute lebt er wieder in New York. Er hat dort das 9/11 Memorial geplant. Dort, wo bis zu den Anschlägen am 9. September 2001 das World Trade Center stand, gibt es heute eine Gedenkstätte, die an die Opfer des Anschlags erinnert. Bei den Anschlägen auf das World Trade Center in New York starben fast 3000 Menschen.



WTC Memorial, New York;  
© DBox

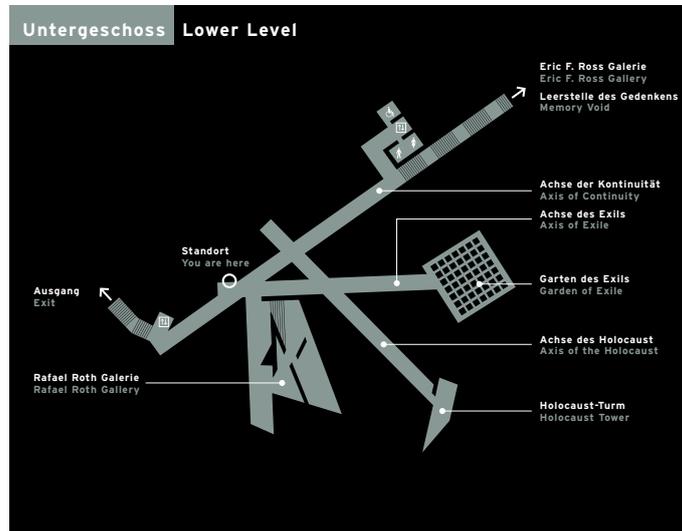
# DAS UNTERGESCHOSS IM JÜDISCHEN MUSEUM BERLIN



Gehen Sie nun gemeinsam in das **Untergeschoss des Neubaus**. Es gibt nur einen Eingang über die Treppe nach unten.

**Tipp:**

Nutzen Sie den Lageplan an der Wand als **Treffpunkt**, um sich nach den Aufgaben in den Achsen wieder zu treffen.



Grundriss des Untergeschosses des Libeskind-Baus



**Achse, die = Mittellinie, um die sich etwas dreht**



**Kontinuität, die = etwas, das weitergeht, nicht aufhört**

Das Thema im Untergeschoss ist die Zeit des Nationalsozialismus 1933-1945. Es gibt dort drei Gänge. Sie werden **Achsen** genannt: die Achse des Holocaust, die Achse des Exils und die Achse der **Kontinuität**.

## Aufgabe 8a

**Sehen Sie sich den Raum und die Skizze gut an. Beschreiben Sie mit Ihren eigenen Worten die Architektur im Untergeschoss. Denken Sie dabei an den Boden, das Material oder das Licht.**

**Schreiben Sie mindestens drei Dinge auf, die Sie ungewöhnlich finden.**

**Schreiben Sie vollständige Sätze:**

---



---



---



---



# DIE AchSE DES HOLOCAUST



Bilden Sie **drei Arbeitsgruppen A, B und C**. Bearbeiten Sie ihre Aufgabe.

**15**  
Minuten

Anschließend treffen Sie sich wieder am **Treffpunkt**.



© Jüdisches Museum Berlin, Foto: Jens Ziehe



Gisela Kozower mit ihren Töchtern Eva und Alice, Berlin ca. 1941; © Jüdisches Museum Berlin, Schenkung von Klaus M. Zwilsky

## GRUPPE A

Suchen Sie in der Achse des Holocaust die Fotos der Familie Kozower.

### Aufgabe 9a

Wie viele Kinder hatte das Ehepaar Kozower und wie sind ihre Namen?

### Aufgabe 9b

Aus welchem Konzentrationslager schreibt Philipp Kozower an seine Verwandten?

### Aufgabe 9c

Was passierte mit der Familie 1944?



landen = ankommen

einleben = sich an eine neue Situation gewöhnen

etwas gut überstehen = etwas ohne Probleme schaffen

alle Hände voll zu tun haben = viel Arbeit haben



Neunteiliges Konfektenservice der Familie Jacobsohn, ca. 1921; © Jüdisches Museum Berlin, Schenkung, Foto: Stefanie Haupt

## GRUPPE B

Suchen Sie in der Achse des Holocaust das Konfektenservice der Familie Jacobsohn.

### Aufgabe 9a

In welcher Stadt lebte die Familie Jacobsohn 450 Jahre?

---

### Aufgabe 9b

Welches Geschäft hatten sie dort? Was machten die Nationalsozialisten mit dem Geschäft?

---

### Aufgabe 9c

Was passierte mit Edith und Walter Jacobsohn 1944?

---



Anton, Hedwig und Annelise Münden bei einem Festessen, Hamburg November 1933; © Jüdisches Museum Berlin, Schenkung von Annelise B. Bunzel

## GRUPPE C

Suchen Sie in der Achse des Holocaust die Kerzenleuchter der Familie Münden.

### Aufgabe 9a

Wo leben die Familienmitglieder (Tochter, Sohn, Eltern) 1941?

---

### Aufgabe 9b

Was passierte mit den wertvollen Kerzenleuchtern?

---

### Aufgabe 9c

Wie heißt der Mann von Annelise und was ist sein Beruf?

---



Konfektenservice, das = Teller für Pralinen und kleine Kuchen

Emigrationspläne scheitern = sie schaffen es nicht, ins Ausland zu flüchten

Geschäftsraum, der = Laden oder Büro, dort arbeiten Menschen

Hakenkreuzfahne, die = nationalsozialistische Fahne

etwas verhängen = Stoff vor etwas hängen, damit es nicht zu sehen ist



beschlagnahmen = die Polizei nimmt einem Menschen etwas weg

rauben = stehlen

Silberkammer, die = Raum für wertvolle Gegenstände. Die Nazis bewahrten dort Wertgegenstände auf, die sie Juden und Jüdinnen weggenommen hatten.

einlagern = in einen Raum legen und dort aufbewahren, deponieren

Entschädigungsverfahren, das = ein Gericht entscheidet, was den Opfern zurückgegeben werden muss

## DIE ACHSE DES EXILS



Gehen Sie nun jeweils zu zweit die **Achse des Exils** entlang und suchen Sie sich ein Objekt aus. Sie arbeiten selbstständig.

15  
Minuten

Danach treffen sich alle wieder am **Treffpunkt**.



Objekt, das = ein Gegenstand, Ding, Foto, Bild in einem Museum

### Aufgabe

Suchen Sie ein **Objekt** in den Vitrinen aus, das Sie besonders interessiert. Beschreiben Sie ihr Objekt und erzählen Sie seine Geschichte. Was haben seine Besitzer erlebt? Wo wurde es aufbewahrt? Wie kam es ins Museum? Machen Sie auch eine kleine Skizze.

### Skizze des Objekts

### Geschichte des Objekts

---

---

---

---

Auf dem Schiff nach Palästina, 1935;  
© Jüdisches Museum Berlin,  
Schenkung von Orna Leshem



## EXIL

Zwischen 1933 und 1941 flohen etwa 280.000 deutsche Juden und Jüdinnen vor dem nationalsozialistischen Regime. Sie gingen in die Vereinigten Staaten, nach Palästina, Großbritannien und andere Teile der Welt, darunter Südamerika, Afrika und auch Shanghai in China. Die Emigration war schmerzhaft und schwierig. Vor allem für alte Menschen war es sehr schwer, ihre Heimat zu verlassen. Viele konnten nicht mehr in ihrem Beruf arbeiten und hatten Probleme, die neue Sprache zu lernen. Dennoch konnten sich viele deutsche Juden und Jüdinnen in den Ländern, die sie aufnahmen, erfolgreich **ein neues Leben aufbauen**.



**ein neues Leben aufbauen =  
in einem neuen Land eine  
Wohnung, Arbeit, neue  
Freunde finden**

# DER GARTEN DES EXILS



Gehen Sie gemeinsam vom **Treffpunkt** in den **Garten des Exils**. Der Garten wurde auch von Daniel Libeskind entworfen. Er wurde als Teil des Jüdischen Museums gebaut.



Außenansicht Jüdisches Museum Berlin, Garten des Exils;  
© Jüdisches Museum Berlin,  
Foto: Jens Ziehe

## ALLES SCHIEF UND SCHRÄG

schief gehen =  
nicht funktionieren, misslingen

jemanden schief ansehen =  
jemanden misstrauisch  
ansehen

ein schräger Typ =  
eine seltsame Person

## Aufgabe 11a

**Berichten Sie den anderen von dem Objekt,  
das Sie in der Achse des Exils ausgesucht haben.**

„Wir haben uns ..... angesehen.“

„Es hat ..... gehört.“

„.....“

## Aufgabe 11b

**Gehen Sie nun im Garten des Exils herum. Gehen Sie  
alleine und sprechen Sie nicht. Schauen Sie in alle  
Richtungen. Was entdecken Sie?**

---

---

---

---

Wie haben Sie sich im Garten des Exils gefühlt?  
Wie fühlen sich Menschen im Exil?

Es ist so eng  
zwischen den Säulen.  
Im Exil .....

Ich habe das Gefühl,  
dass ....

Der Boden ist ganz  
schief. Vielleicht  
bedeutet das,  
dass ...

Die Bäume auf den  
Säulen zeigen mir,  
dass ...

## SCHALECHET - GEFALLENES LAUB



Gehen Sie nun zusammen die Achse der Kontinuität entlang, die Treppe hoch und an der ersten Tür nach links. Sie gehen durch einige Räume und sind schließlich in einem Raum, in dem sich ein Kunstwerk befindet. Es heißt „Schalechet“.



Installation von Menashe Kadishman „Schalechet“ (Gefallenes Laub);  
© Jüdisches Museum Berlin, Schenkung von Dieter und Si Rosenkranz, Foto: Jens Ziehe

Schalechet ist Hebräisch und heißt auf Deutsch „Gefallenes Laub“. Der Künstler kommt aus Israel und heißt Menashe Kadishman. Er ist 2015 gestorben. Sein Kunstwerk „Schalechet“ soll an Tote erinnern, aber nicht nur an tote Juden und Jüdinnen, sondern an alle Toten, die in Kriegen und durch Diktaturen ums Leben gekommen sind.

### Aufgabe 12a

**Wie sehen die Gesichter aus?**

### Aufgabe 12b

**Laufen Sie, wenn Sie wollen, durch den Raum und hören Sie auf die Geräusche. Wie klingt das?**



### Aufgabe 12c

Sie haben heute verschiedene Formen des Gedenkens kennengelernt. Welche? Ergänzen Sie die fehlenden Buchstaben.

1. \_ \_ O \_ \_ \_ \_ \_ \_ \_ \_ \_ E

2. D \_ \_ \_ \_ \_ L \_ \_ Ü \_ \_ D \_ \_ Z \_ \_ \_ \_ \_ Ö \_ \_ \_ \_ \_ N \_ \_ \_ \_ \_

3. \_ \_ \_ \_ \_ D \_ \_ \_ \_ \_ M \_ \_ \_ \_ \_ \_ E \_ \_ \_ \_

4. \_ C \_ \_ \_ \_ \_ \_ E \_

### Aufgabe 12d

Welche Orte der Erinnerung gibt es in anderen Ländern?

### Aufgabe 12e

Welche Orte der Erinnerungen haben Ihnen gefallen? Warum?

# WEITERE TIPPS ZUM THEMA

## WEITERE ANGEBOTE DES JÜDISCHEN MUSEUMS BERLIN

Zu verschiedenen Themen gibt es auch Online-Angebote:

<https://www.jmberlin.de/workshop-drei-brote-und-ein-halleluja>, <https://www.jmberlin.de/fuehrung-jerusalemsteinig>

Eine App zu Widerstand und Protest:

<https://www.jmberlin.de/app-durch-x-brg-0>

In der Bibliothek des Jüdischen Museums finden Sie viele lesenswerte Bücher zum Thema, zum Beispiel auch Tipps für Kinder- und Jugendbücher:

<https://www.jmberlin.de/lesenswerte-kinder-und-jugendbuecher>

## WEITERE ORTE JÜDISCHEN LEBENS UND GEDENKORTE IN BERLIN

Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum. Oranienburger Str. 28-30, 10117 Berlin.

<https://www.centrumjudaicum.de>

Denkmal für die ermordeten Juden Europas, Cora-Berliner-Straße 1, 10117 Berlin (gegenüber vom Brandenburger Tor)

<https://www.stiftung-denkmal.de/denkmaeler/denkmal-fuer-die-ermordeten-juden-europas.html>

Anne Frank Zentrum, Rosenthaler Straße 39, 10178 Berlin

<https://www.annefrank.de/ausstellung-berlin/>

Haus der Wannsee-Konferenz, Gedenk- und Bildungsstätte, Am Großen Wannsee 56-58, 14109 Berlin

<http://www.ghwk.de/>

## AUSGEWÄHLTE FILME

*Alles auf Zucker* von Daniel Levy (Filmheft der Bundeszentrale für politische Bildung)

*Hitlerjunge Salomon* von Agnieszka Holland

*Rosenstraße* von Margarethe von Trotta (Filmheft der Bundeszentrale für politische Bildung)

## AUSGEWÄHLTE BÜCHER

(Viele Bücher zum Thema sind bei der Berliner Landeszentrale für politische Bildung erhältlich)

Tobias Deicke „Ihr letzter Weg. Deportation aus Moabit 1941-1945.“ (Herausgeber: Sie waren

Nachbarn). Als PDF zum download: <http://www.sie-waren-nachbarn.de/wp-content/uploads/2017/06/Comic.pdf>

Marie Jalowicz Simon „Untergetaucht“ (2014)

Ruth Winkelmann „Plötzlich hieß ich Sara“ (2011)

Bill Rebigier „Das jüdische Berlin“ (2010)

## AUSGEWÄHLTE INTERNETSEITEN

<http://www.stolpersteine-berlin.de/>

Übersicht zu allen Stolpersteinen in Berlin und Biografien der Menschen, an die sie erinnern.

<http://www.chotzen.de/>

Die Geschichte der jüdischen Familie Chotzen von 1914 bis heute. In einer Zeitleiste werden die allgemeine deutsche Geschichte und die Familiengeschichte anhand von Fotos und den Erinnerungen der Überlebenden gegenübergestellt.

<http://www.centropa.org/de>

Zahlreiche Filme, die auf Interviews und Fotos der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen beruhen, dokumentieren europäische jüdische Lebensgeschichten in englischer, deutscher und ungarischer Sprache. Ein Bereich für Lehrende enthält Unterrichtsmaterialien und Fortbildungsangebote für die pädagogische Arbeit.

<http://www.verwobenegeschichten.de/>

Die Geschichten von Menschen und Orten in Berlin neu entdeckt.

[http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/index.php?id=die\\_lindenstrasse](http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/index.php?id=die_lindenstrasse)

Ein virtueller Stadtrundgang mit 16 Stationen jüdischen Lebens in der Lindenstraße in Bild und Text.

## Impressum

Autorin: Gabriele Kienzl  
Wissenschaftliche Beratung und Fachlektorat:  
Diana Dressel  
Projektleitung und Redaktion: Tanja Binder  
Grafik und Layout: Eggers + Diaper  
Druck: DBM Druckhaus Berlin-Mitte GmbH

Herausgeberin: Berliner Landeszentrale  
für politische Bildung  
mit Unterstützung des  
Jüdischen Museums Berlin und den  
Volkshochschulen Berlin Mitte und Neukölln.

2018



Berliner Landeszentrale  
für politische Bildung

Berliner Landeszentrale  
für politische Bildung  
Amerika Haus  
Hardenbergstraße 22-24, 10623 Berlin  
Öffnungszeiten: Mo, Mi, Do, Fr 10-18 Uhr  
Telefon +49 (0)30 90227-4966  
Telefax +49 (0)30 90227-4960  
landeszentrale@senbjf.berlin.de  
www.berlin.de/politische-bildung/



Jüdisches Museum Berlin

Jüdisches Museum Berlin  
Lindenstraße 9-14, 10969 Berlin  
Telefon +49 (0)30 25993-305  
gruppen@jmberlin.de  
www.jmberlin.de



Volkshochschule Berlin Mitte  
Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin  
Telefon +49 (0)30 9018-37474  
info@vhsmitte.de  
www.berlin.de/vhs-mitte/

Otto-Suhr-Volkshochschule Neukölln  
Boddinstraße 34, 12053 Berlin  
Telefon +49 (0)30 90239-2433  
vhsinfo@bezirksamt-neukoelln.de  
www.berlin.de/vhs-neukoelln/



ORTE DER ERINNERUNG